

Pluralisierung, Relativierung und Desorientierung – Funktionen von Beratung in der modernen Gesellschaft

Schlusskapitel d. vorläufigen Fassung d. Referats auf dem V. Kongress der Katholischen BAG für Beratung 2000/Trier: „Leben sinnvoll meistern. Profile kirchlicher Beratung“

Auf dem Hintergrund der referierten Prozesse der strukturellen, kulturellen und individuellen Pluralisierung außerhalb wie innerhalb der Kirche wird mit Spannung zu verfolgen sein, auf welches Profil – welche Profile, wie es im Untertitel der Tagung bereits pluralistisch heißt – sich die (hier versammelten) Repräsentanten kirchlicher Beratung zu verständigen vermögen, was sie unter dem Bezugspunkt des 'sinnvollen Lebens' verstehen und worin die Konsensmerkmale liegen oder (bloß) die Konsensfiktionen, die ja vielleicht auch nötig sind.

Mein Vorschlag geht dahin, den funktionalen Ort kirchlicher Beratungsstellen systematisch in der

- professionellen, d.h. auch sekundären
- intermediären Sinnfindung bzw. Sinnvermittlung zwischen Sozialstruktur, Kultur und Einzelperson zu sehen und die Beratungsstellen damit
- auch als intermediäre Sinnvermittler zwischen den verinnerlichten, also psychisch repräsentierten Konkurrenten und Gegnern in moralisch-normativen wie kognitiven Konflikten der modernen Gesellschaft zu konzipieren.¹
- Intermediäre Sinnfindung bzw. Sinnvermittlung geschieht dabei unter Ausschluß Dritter durch wechselseitige Kommunikation (Face-to-face oder am Telefon), wobei zunächst relevante Teile des kulturellen Bedeutungsbestandes der Gesellschaft vermittelt werden:
 - von Fakten-, Erfahrungs- und Deutungswissen
 - an das Individuum bzw. seine primären Lebensgemeinschaften

¹ Unter 'Sinn' wurde „der jeweilige Zusammenhang gemeint“ (Luckmann 1998, 20), innerhalb dessen der oder die einzelne eine Erfahrung oder eine Handlung kognitiv und moralisch erfaßt, mehr oder (zunehmend?) weniger getragen von einem „kulturellen Bestand von Bedeutungen, die den Sinn von Erfahrungen und Handlungen in einer Sprache oder anderen Zeichensystemen festlegen¹, so daß er nicht auf die augenblickliche Erfahrung oder Handlung von einzelnen beschränkt bleiben muß, sondern mit anderen geteilt werden kann, von anderen erfaßt werden kann und somit mehr oder weniger eine gewisse Dauer in der kulturellen Gemeinschaft gewinnt“ (Luckmann 1998, 20).

- durch dialogisches Lernen, Reflektieren, diskursives Erörtern und Aushandeln mit den Betroffenen in helfender Absicht, um zur Lösung eines speziellen Handlungs- sinns- oder/und umfassenden Lebenssinnsproblems hinzuführen bzw. eine bereits vorhandene Lösungstendenz zu verstärken und zu bestätigen.
- Dieses gepflegte Kommunizieren hätte seitens der Beraterinnen und Berater – im Falle der katholischen Beratungsstellen – auch und gerade die katholischen Norm- und **Wertbeziehungen** mit einzubringen (ohne damit kommunikativ wertzuurteilen, zu 'moralisieren'!)
- und hierfür auch bezüglich der Klienten und Klientinnen ebenso Sensibilität aufzu- bringen wie für die religiösen Fragen letzter Bedeutung, nach einem umfassenden Lebensinn.
- Grundlegend hätte zu sein die Haltung der Gratuität, der repressionsfreien, absichts- losen Diakonie, der resonanzfähigen Assistenz, der punktuellen, situativen und tem- porären Begleitung bei der subjektiven Sinngebung von Lebensabschnitten, wenn nicht des umfassenden Lebens, einer Lebensführung, über deren Ausrichtung und Sinngebung nur noch jede und jeder selbst entscheidet, ja selbst zu entscheiden ge- sellschaftlich gezwungen ist.
- Anzuraten wäre, nicht nur gewissermaßen Einzelprodukte, sondern 'komplexe Sys- temlösungen' zu etablieren. Das würde z. B. bedeuten: Problemorientierte Ehevorbe- reitung und beratende Angebote der Ehebegleitung und Scheidungsprophylaxe; Ster- be- und Trauerhilfe statt bloßer Beerdigung, Schwangeren- und Elternberatung, mög- lichst in Verbindung mit der Bildung von Elterngruppen usw. (vgl. Kaufmann 2000, 131) – auch in partieller (projektbezogener) Vernetzung mit pastoralen Angeboten.

Die kommunikativen Prozesse von Beratung könnten jedoch auch durch Sinnvermitt- lungsvorgänge in umgekehrter Richtung ergänzt werden, so daß manches, das vom ein- zeln ausgeht, über die intermediären zu den tendenziell anonymen Institutionen geleit- et wird, um die potentiell fortschreitende Entkoppelung der anonymen, bürokratischen Apparate von der Lebenswelt der Menschen bremsen zu können. Auch in dieser Durch- lässigkeit 'nach oben' könnte ein Profilvermerkmal 'kirchlicher' Beratung bestehen, und sie könnte so auch einen Beitrag zur Entwicklung einer Kirche leisten, die sich als 'lernende Organisation' versteht. Wenn das Christentum mit Eugen Biser als die Religion der Lie- beserklärung Gottes an die Menschen charakterisiert werden kann, dann ist das 'Lernen' und Verstehen der Adressaten der Beratungsstellen eine erste Pflicht und Schuldigkeit der Kirche insgesamt, nicht nur ihrer Diakonie und Caritas.